

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich  
**Herausgeber:** Akademischer Alpen-Club Zürich  
**Band:** 62-63 (1957-1958)

**Artikel:** Kurzbericht über die Dhaulagiri-Expedition 1958  
**Autor:** Winterhalter, Kaspar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-972458>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

uns den Abstieg in der Südflanke hell beleuchtet hätte. Warum hier auf Schnee und spitzen Steinen schlafen, wenn dort unten die Hütte einlädt? Unsere Erinnerungen an die Brenvaflanke im Pulverschnee und andere ähnliche Erlebnisse im Mont Blanc festigten unsern Entschluß, weiterzugehen. Wir hatten ja beide die gleichen Erlebnisse und verstanden schon recht ordentlich, über Schnee und Fels emporzuschleichen. Unsere Kameraden schickten sich ebenfalls zum Biwak an, ihnen schien der Aufstieg unvorsichtig. Nicht zuletzt diese Bemerkungen waren es, die uns bewegten, einige Sicherungshaken zu schlagen. Jetzt erst wurde deutlich, wie dunkel es eigentlich war; die Funken, die bei jedem Fehlschlag entstanden, leuchteten einen Augenblick so hell auf, daß Haken und Fels gleich darauf in um so tiefere Dunkelheit versanken. Trotzdem jauchzten wir in einer guten halben Stunde den andern vom Gipfel zu. Die Freude, die darin zum Ausdruck kam, vermochte auch unsere beiden Kameraden herauszulocken, die Deutschen verbrachten die Nacht auf ihrem kaum einen halben Meter breiten Bändchen am Rande eines großen Schneefeldes. Aber zum Abstieg wollten uns die andern doch nicht mehr folgen. Lange erwogen wir die Möglichkeit, ihnen unsern Biwaksack zurückzulassen und allein in die Hütte abzusteigen. Aber so ganz sicher waren wir unserer Sache doch nicht, und lieber wollten wir hier oben im Sack die Nacht verbringen als irgendwo im Abstieg ohne die schützende Hülle, denn wir wären lange nicht die ersten, die auf diesem Abstieg auf den Morgen warten mußten. Darum krochen wir, so gut es ging, in unser Häuschen. Es ist für zwei berechnet, drei finden zur Not Platz, nun mußten vier hinein, und zu meinem großen Erstaunen war es auch am Morgen noch nicht zerrissen.

Paul Meinherz

P.S. Ohne daß wir es wußten, schauten uns von der bequemen Sciora-Hütte unsere beiden Clubbrüder Hansheiri Zweifel und Adrian Hofmann zu. Sie kannten all unsere Mühen, denn tags zuvor hatten auch sie die Wand durchstiegen.

## Kurzbericht über die Dhaulagiri-Expedition 1958

Im Frühjahr 1958 nahm Kaspar Winterhalter an einer Dhaulagiri-Expedition teil, welche dieselbe Anstiegsroute wählte, wie sie bereits 1953 durch unsere AACZ-Expedition erstmals begangen wurde. Kaspar berichtet uns darüber:

Zwei Geländewagen hatten uns in fünfzig tägiger Fahrt über Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Persien und Pakistan nach New Delhi gebracht. In den kurzen sieben Wochen hatten wir beinahe mehr erlebt als bisher im ganzen Leben. Die Autofahrt war sozusagen eine Expedition für sich gewesen. Die gemeinsamen Gefahren und Freuden hatten aus uns fünf Männern Freunde gemacht. Geni Reiser, der Älteste im Bunde, ein vierzigjähriger Gärtner, hatte als Koch geamtet und uns aufs beste gepflegt. Detlef Hecker aus Köln war unser Kameramann, Fredy Hächler, Techniker von Beruf, hatte die Wagen gepflegt, Ruedi Eiselin war mit dem Amt des Kassiers betraut worden, und ich selbst endlich arbeitete als Mädchen für alles und Expeditionsarzt. Auf der langen Reise hatten wir uns lange Bärte wachsen lassen, und als wir in Lucknow, zwei Reisetage von Delhi entfernt, mit unserem Leiter, Werner Stäuble, und seinen zwei Begleitern, Georg Haidukjewicz und Max Eiselin, zusammentrafen, sahen wir bereits wie richtige Abenteurer aus, während die Neulinge noch das Äußere zivilisierter Menschen zeigten. Doch schon die beiden folgenden Tage ließen die Eleganz der «Neuen», die uns per Flugzeug in Indien eingeholt hatten, abbröckeln, und als wir den Flugplatz von Bairawa an der indisch-nepalesischen Grenze erreicht hatten, waren wir eine homogene Mannschaft. Eine halbe Flugstunde brachte uns nach Pokhara, der zweitgrößten Stadt Nepals. Obwohl die Ortschaft als Handelsplatz große Bedeutung für den westlichen Teil des Himalayalandes hat, gibt es hier nicht einmal eine Bank, und wir mußten unser indisches Geld unter endlosem Feilschen im

Bazar wechseln. Die eingeborenen Träger nehmen nur Metallgeld zur Bezahlung an, und wir mußten daher dreißigtausend Rupien in Münzen mit uns führen. Unsere Kasse wog demzufolge 400 Kilo, und wir benötigten zwölf Mann, um sie zu transportieren. Ein Kuli ist verpflichtet, 33 Kilo Nutzlast zu transportieren. Da er selbst für seine Verpflegung aufzukommen hat, trägt er außerdem noch seine Pfanne, etwas Reis und eine Decke mit, so daß die meisten unserer Träger gewohnt waren, mit einer Last von 40 Kilo zu rechnen. Jeden Tag marschierten die vergnügten Kerle barfuß über Stock und Stein, und wenn wir ihnen beim Stundenhalt jeweils von unseren Zigaretten anboten, lachten sie vergnügt, obwohl ihr Taglohn von drei Franken fünfzig uns recht bescheiden vorkommen wollte. 18 Tage dauerte der Marsch. Zuerst durchwanderten wir die fruchtbare Gegend des Krischna Gandakitales, in welches wir über den steilen Badauripaß gelangt waren; dann, im Tal des wilden Mayangdi, verließen wir die bewohnten Gebiete und drangen in die unwegsame Urwaldschlucht des Mayangdi Khola ein, welche die Expedition des AACZ im Jahre 1953 als erste erforscht hat. Die meisten Kulis verließen uns am Gletscherende, so daß uns nur 40 Mann blieben, um den Transport des Gepäcks über den langen Dhaulagiri-N-Gletscher nach dem Basislager zu bewerkstelligen. Am 10. April endlich standen die ersten vier Zelte auf einer Höhe von 4600 m im Basislager, das nur vier Tage später vollständig ausgebaut war; die erste Seilschaft begann den steilen Moränensporn, der weit aus der Nordflanke unseres gewaltigen Widersachers hervorragt, emporzuklimmen. In den folgenden drei Tagen wurden die Lager I bis III errichtet. Das Lager III lag auf einer Höhe von rund 6000 m und wurde als vorgeschobene Basis ausgebaut. Während beinahe zweier Wochen blieben nun alle Weißen auf dieser Höhe, bauten auf 6550 m im steilen Gipfelhang eine Schneehöhle als Lager IV oder beschäftigten sich mit dem Materialnachschub aus Lager II. In dieser Zeit lernten wir auch unsere Sherpas besser kennen, die uns mit ihrem Sirdar Dawa Tensing in Pokhara erwartet hatten. Gleich zu Beginn schon hatten sie uns mütterlich umsorgt und uns alle Arbeiten im Lager abgenommen. Jetzt aber erwiesen sie sich als überaus tüchtige Hochträger, die von früh bis spät arbeiteten, um dem Unternehmen zum Erfolg zu verhelfen. Besonders meinen persönlichen Sherpa, Ang Temba, ein zart gebautes Bürschchen, das trotz seinem jugendlichen Alter bereits stolzer Besitzer einer Tigermedaille ist, schloß ich als witzigen und gutmütigen Kameraden immer mehr ins Herz. — Leider wurde das Wetter nun immer schlechter, und oft tobte tagelang ein rasender Sturm um unsere Zelte, dessen Wucht unsere armen Stoffbehäusungen in den Abgrund zu werfen drohte. In den kurzen Pausen des Unwetters versuchten unsere Seilschaften immer wieder, von dem mittlerweile auf zwei schwanken Aluminiumrosten errichteten Lager V aus (steile, dachziegelartig geschichtete Platten erlaubten hier das normale Aufschlagen von Zelten nicht) den Grat zu erreichen.

Am Abend des 24. Mai endlich steht auf dem Grat auf 7600 m Höhe ein Zelt. Hinter dem Lager VI aber türmen sich steile Felsen auf, welche nur in windstillen Stunden erklettert werden können. Aber am folgenden Tage schon rast der Sturm wiederum mit einer Geschwindigkeit von über 100 Kilometern in der Stunde von Westen heran. Werni und Geni, die mit einem Sherpa in dem engen Zelte übernachtet hatten, steigen erschöpft ab. Am folgenden Tage scheinen sich die Wetteraussichten zu bessern, und Detlef steigt mit Mingma, einem unserer besten Träger, zum Grate auf. Doch der nächste Morgen erwartet die beiden mit Sturm und Schneefall, so daß sie gezwungen sind, Lager VI zu verlassen. Gegen Abend geraten sie zusammen mit einigen gegen Lager V aufsteigenden Trägern in eine große Lawine, und nur durch ein Wunder kommen alle Verschütteten unversehrt davon. Am 28. Mai war beinahe ein Meter Neuschnee gefallen, und die Wettermeldungen, die Radio All India jeden Tag für uns durchgab, meldeten das rasche Vorrücken des Monsuns; wir waren geschlagen.

Über zwei mehr als 5000 m hohe Pässe erreichten wir Tukucha, den wichtigen Handelsplatz an der Straße, die von Pokhara über den Kore-La-Paß nach Tibet führt. Der ganze Warentransport wird hier mit Trägerkolonnen bewerkstelligt. Nur auf gewissen Strecken können auch Lasttiere eingesetzt werden. Wir mieteten 20 Pferde und ritten in Begleitung unserer treuen Sherpas nach Muktinath, dem berühmten

Pilgerorte in einem Seitentale des Krischna Gandaki. Dann aber erreichten wir in einem Eilmarsch von nur vier Tagen Pokhara und von dort per Flugzeug Katmandu. Nach einer Woche Aufenthalt in der Landeshauptstadt brachten mich die Flugzeuge der Air India und der Swissair nach Zürich, wo mich schon in Kloten das westliche Tempo wieder in Empfang nahm. Nach zehn Tagen hatte ich mich wieder in alles geschickt, rasierte mich jeden Morgen, benützte Telefon und Straßenbahn und arbeitete etwas Ordentliches.

In meinem Herzen aber bewahre ich die sehnsüchtige Erinnerung an das freie Leben im herrlichen Lande Nepal, an die Freundschaft mit einem kleinen treuen Sherpa und die gewaltigen Berge, die in erhabener Ruhe unseren Angriff abgewehrt haben.

Kaspar Winterhalter

## Tourenberichte 1957 und 1958

### A. Berichte der aktiven Mitglieder

#### *Niklaus Baumann:*

Winter 1957: Tödi, Galenstock, Dufourspitze.

Sommer 1957: Eggturn, Gr. Grenadier, 6. Kreuzberg (N-Wand), Sulzfluh (SW-Wand), Hundstein (S-Wand), Piz Palü (E-Pfeiler), Piz Cambrena, Morteratsch, Bernina (Biancograt).

Sommer 1958: Salbitschijen (S-Grat), Kl. Windgälle, Kl. Bockmattli (W-Wand, N-Wand), Silberspitze (S-Wand).

#### *Dieter Dütting:*

Sommer 1957: Höhlenstock, Wichelplanggstock–Trotzigplanggstock, Jägigrat, Fletschhorn–Laquinhorn, Alphubel, Dammazwillinge, Bauernpredigstuhl (Rittlerkante), Schüsselkarspitze (S-Wand), Gr. Grundübelhorn (S-Kante).

Sommer 1958: Alpspitze, Kaltenberg, Piz Lischanna, Piz Triazza, Piz Christannes, Scharnitzspitze (S-Wand), Fleischbank (E-Wand), Rosengartenspitze (E-Wand), Gr. Tschierspitze (Adangkamin), 1. Sellaturm, Ellmauer Halt, Kopftörlgrat, Grohmannspitze (dir. S-Wand), Kleine Zinne (N-Wand), Dachstein (S-Wand), Pordoispitze (NW-Wand), Westliche Zinne (NE-Kante), Watzmann (E-Wand), Crozzon di Brenta (N-Kante), Cima Tosa, Guglia di Brenta, Aiguilles des Grands Charmoz (trav.), Aiguille du Grépon (E-Wand), Ortler (Marltgrat), Gr. Wiesbachhorn (NW-Wand), Hoctor (N-Wand), Roggalspitze (N-Kante), Gr. Bischofsmütze (S-Wand), Däumling (E-Kante), Sulzfluh (SW-Wand, Neumann-Stanek), Kl. Drusenturm (SE-Wand), Cima della Madonna (Schleierkante), Schüsselkarspitze (S-Wand), Hochriß (N-Wand).

#### *Klaus Herwig:*

Winter 1958: Gemsfahren, Tödi, Galenstock, Dufourspitze (Vorgipfel).

Sommer 1958: Bockmattli (W-Riß), Bergseeschijen (S-Grat), Kl. Bockmattliturm (W-Wand), Kl. Windgälle, Casnile (E-Grat), Badile (N-Kante), Scalino (E-Grat), Drusenfluh (Kaminreihe).